

Charlotte von Bauszern, Schülerin an der KS Küssnacht

Recht auf Beziehungen

Ein Schüler oder eine Schülerin begibt sich in die Obhut eines so genannten Meisters: Man stellt sich unweigerlich einen alten Mann mit weissem Bart vor, was aber zählt, ist seine Weisheit. Der

oder die Lernende begleitet ihn, wird seine rechte Hand, weiss aber doch immer, dass er oder sie grün hinter den Ohren ist und mit ihm auf Reisen ist, um Erfahrungen zu sammeln. Immer bereit zu erklären, verlangt der Meister aber auch grösstmögliche Eigenverantwortung und Selbstständigkeit.

Solche Träumereien dürften, wenn es nach gewissen Leuten in der Finanzdirektion ginge, in der heutigen sparsamen Zeit gar nicht mehr erlaubt sein. Alle zaghaften Versuche, in der Schule vermehrt auf Begegnung zwischen Lehrern und Schülern zu setzen, werden im Keim erstickt. Und die geforderten Sparmassnahmen werden diese Ansätze ganz unterdrücken.

Wir aber fordern eine Schule, in der weder Schüler noch Lehrer zu Automaten degradiert werden. Mit 25 Schülern und Schülerinnen in einer Klasse ist es ein Ding der Unmöglichkeit, konzentriert ein Thema auf hohem Niveau zu behandeln.

Wegen der Sparmassnahmen wird gezwungenermassen die Stundenanzahl um einiges reduziert. Toll, werden wir insgeheim denken – mehr Freizeit! Aber der Lehrplan muss eingehalten werden, der Unterricht verlängert sich immer mehr zu trockenen Durchhalteübungen und Paukstunden, die Klassen wachsen weiter zu Massenveranstaltungen an.

Der Protest gegen solche Sparmassnahmen geht uns alle an. Wir haben ein Recht auf Bildung, und das bedeutet nicht bloss Informationsvermittlung, sondern setzt auch eine Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden voraus.

Charlotte:
Begegnung
ermöglichen!

Emanuel Cohen



Thomas Zaugg, Schüler an der KS Küssnacht

Nur noch Nummern

Ich bin Schüler der Klasse 4c an der Kantonsschule Küssnacht. In meiner Klasse hat es 18 Schülerinnen und Schüler. In den Lektionen kommt es oft zu offenen Diskussionen, wir können bei einem

Thema verweilen, jeder kommt zu Wort, wir fragen bei der Lehrperson nach. Wir haben Zeit. Ich erlebe diese Schule als Ort, wo Lernen auch als Weg zur Persönlichkeitsbildung verstanden wird.

Die Idylle trägt. Treten die geplanten Sparmassnahmen ein, so muss der Unterrichtsstoff bald in kürzerer Zeit bewältigt werden. Überfüllte Klassen könnten diese Gesprächskultur verunmöglichen. Im Budget des Kantons – so erscheint es mir – nimmt das Ressort «Bildung» keinen wichtigeren Platz ein als die Verbreiterung einer Nebenstrasse oder die Stadtverschönerung.

Ob die zukünftigen Schülerinnen und Schüler Individuen sein werden, die zusammen nachgedacht haben, die Klavier spielen, die im Wahlfach journalistische Texte schreiben? Ich befürchte, sie werden sich als unbedeutende Nummern, als Einzelkämpfer erweisen, die den Schulstoff «hinter sich bringen», sie werden sich das geforderte Wissen im Schnellverfahren einprägen, um es darauf innert kürzester Frist wieder zu vergessen. Zukünftige Schüler werden besorgte Lehrpersonen vor sich haben, die sich ausschliesslich darum bemühen, ihren Stoff zu vermitteln. Ich bezweifle, dass sie noch Zeit finden, auf unsere Fragen einzugehen, die über das dicht gedrängte Stoffprogramm hinausgehen.

Die Schule hat – heute mehr noch als früher – eine zentrale Rolle in Erziehung und Persönlichkeitsbildung zu übernehmen. Um die neuen Inhalte weiterhin vermitteln zu können, sollten dem Bildungswesen eigentlich nicht weniger, sondern im Gegenteil mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Thomas:
Persönlichkeit
bilden!

Emanuel Cohen

